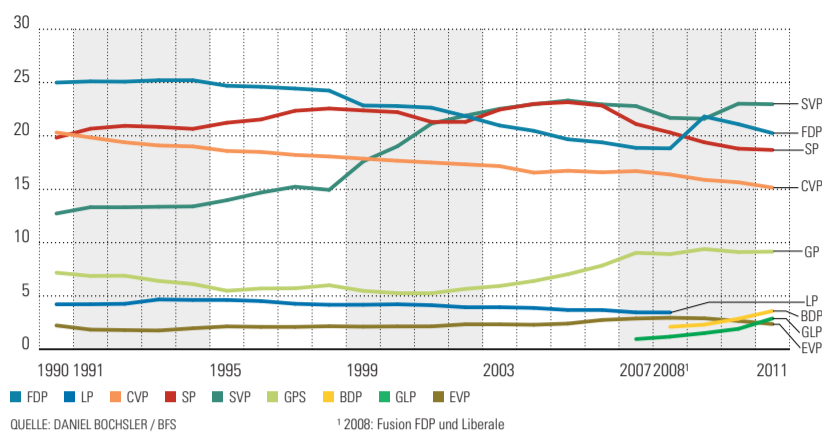


Parteienstärke in den Kantonsparlamenten

Angaben in Prozent

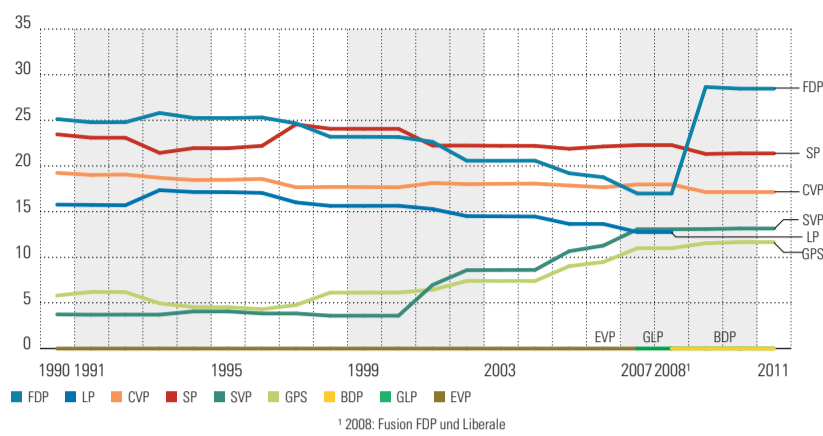


QUELLE: DANIEL BOCHSLER / BFS

1 2008: Fusion FDP und Liberale

Parteienstärke in der Romandie (FR, GE, JU, NE, VD, VS)

Angaben in Prozent

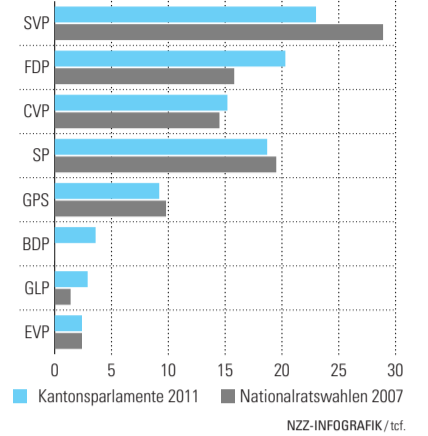


QUELLE: DANIEL BOCHSLER / BFS

1 2008: Fusion FDP und Liberale

Parteistärke kantonal und national

In Prozent



■ Kantonsparlamente 2011 ■ Nationalratswahlen 2007

NZZ-INFOGRAFIK/ictf.

# Symptomatische Verluste von FDP und CVP

Bilanz der 21 kantonalen Parlamentswahlen 2007 bis 2011. Von Daniel Bochler und Pascal Sciarini

Trotz Erfolg in Zürich bleiben GLP und BDP Kleinparteien, gerade auch im Hinblick auf die nationalen Wahlen. Schweizweit haben dagegen FDP und CVP mit Verlusten zu kämpfen.

Nach den Zürcher Wahlen liegt das grosse politische Interesse auf zwei Kleinen, GLP und BDP. Ihre Sitzgewinne schlagen weit über den Kanton hinaus Wellen, denn Parteien und Medien betrachten die Zürcher Wahlen als Gradmesser für die nationalen Wahlen im Herbst. Den Sitzgewinn der Grünen in der Kantonsregierung schreiben demgegenüber viele der Atomkatastrophe von Fukushima zu. Doch für ein ausgewogeneres Bild lohnt sich der Blick in die ganze Schweiz. Auch in 20 weiteren Kantonen wurde seit den nationalen Wahlen das Parlament neu bestellt. Die Gesamtbetrachtung ergibt ein vollständigeres Bild, Zürich mit einem Sechstel der Schweizer Wohnbevölkerung fällt aber gewiss ein besonderes Gewicht zu.

## SVP – die diskrete Gewinnerin

Ganz an der Spitze der kantonalen Wählergunst steht weiterhin die SVP: Sie hat 23% der kantonalen Parlamentsmandate inne, gefolgt von FDP (20,3%), SP (18,7%), CVP (15,2%) und Grünen (9,2%). Es gibt zwar durchaus Unterschiede zwischen kantonalen und nationalen Wahlen. So haben FDP und CVP in den Kantonsparlamenten jeweils einen kleinen Vorsprung im Vergleich zu den nationalen Wahlen. Demgegenüber bekundet die SVP Mühe, ihr Wählerpotenzial auch in kantonale Parlamentssitze umzumünzen. Insgesamt verlaufen die Trends – also die Sitz- und Wählerverschiebungen auf nationaler und kantonaler Ebene – aber etwa parallel, und deswegen ist ein halbes Jahr vor den nationalen Wahlen der Blick auf die Kantone von Bedeutung.

Für den Vergleich haben wir die Mandatsanteile nach der jeweiligen Bevölkerungsgrösse und der Zahl zu vergebender Parlamentssitze in den Kantonen gewichtet (ohne Appenzel Inner- und Aargau). Somit erhalten Kleinkantone bei der Berechnung kein übermässiges Gewicht, und so können die Resultate auch dann verglichen werden, wenn die Sitzzahl verändert wurde. Allein seit 2007 haben Basel-Stadt, Schaffhausen und St. Gallen ihre Räte verkleinert.

Die diskreteste Gewinnerin der kantonalen Wahlen der laufenden Legislatur ist die SVP. Zwar scheint es, als stagniere ihr Sitzanteil – nach dem rasanten Aufstieg in den neunziger Jahren liegt sie seit 2003 konstant bei 23%. Allerdings hat die SVP durch die Parteispaltung 2008 auf einen Schlag 2 Prozentpunkte der kantonalen Parlamentssitze verloren und inzwischen wieder wettgemacht. Besonders rasant verlief die Entwicklung in den Innerschweizer Kantonen (Nid-, Obwalden, Uri, Schwyz), aber auch in St. Gallen, also in denjenigen katholisch geprägten Kantonen, wo die SVP bei Abstimmungen seit den neunziger Jahren hoch in der Volksgunst liegt. Jetzt kann sie dieses Potenzial auch in deutliche Wahlgewin-

nen ummünzen. In Nidwalden, Schwyz und St. Gallen, aber auch in Baselland ist sie neu die stärkste Partei. Selbst in Bern und in Glarus, wo 2008 je rund ein Drittel der SVP-Grossrats- bzw. Landrats-Fraktion zur BDP gewechselt hatte, konnte die SVP diese Verluste weitgehend wettmachen. Nur in der Romandie harzt es bei der SVP: Sie liegt deutlich hinter den drei anderen Bundesratsparteien zurück und hat in Neuenburg und in Genf jüngst Mandate verloren.

In den katholischen Kantonen gehen die SVP-Gewinne vorwiegend zu Lasten der CVP. Sie hat massive Verluste in ihren Hochburgen in der Innerschweiz und im Wallis zu beklagen. Im Mittelland nagen die Gewinne der Grünliberalen und der BDP vor allem an der FDP (vgl. Zusatzartikel). Anfang Legislaturperiode hatte sich die FDP mit den Liberalen zusammengeschlossen, um sich auch künftig in der Bundespolitik einen Podestplatz zu sichern, nicht zuletzt im Blick auf den zweiten Bundesratsplatz. Doch der Effekt war von kurzer Dauer, die freisinnige Stärke bröckelt weiter. Kantone, in denen die FDP dazugewann – wie Graubünden (mit unterschiedlicher Ausgangslage wegen Majorwahl und SVP-Parteispaltung) oder Schaffhausen –, bleiben seltene Ausnahmen. Hiobsbotschaften wie Sitzverluste von 4 bis 7 Prozentpunkten (Genf, Bern, Jura, Baselland) oder 3 Prozentpunkten (Zürich, Aargau, Solothurn, Schwyz) lagen für Fulvio Pelli eher an der Tagesordnung, und sie kamen – besonders schmerzlich – aus den bevölkerungsstärksten Kantonen.

Zumindest ein Teil des Effektes dürfte hausgemacht sein, denn die FDP verliert unabhängig davon, ob GLP und BDP antreten oder nicht (etwa in Genf, Schwyz, oder Uri). In der Romandie liegen die Freisinnig-Liberalen mit 28,5%

der Sitze weiterhin klar an der Spitze, die Kräfteverhältnisse blieben hier etwas stabiler. Allerdings wird in zwei Kantonen erst nach den nationalen Wahlen gewählt (Freiburg und Waadt).

## Stabilisierung bei der Linken

Nach starken Verlusten im nationalen Wahljahr 2007 und in den darauf folgenden kantonalen Wahlen konnte sich die Linke demgegenüber wieder stabilisieren. Nachdem die SP in den nationalen und in einigen kantonalen Wahlen 2007 schlecht abgeschnitten hatte, machten sich diese Verluste auch in den Kantonen bemerkbar. Namentlich die SP hat zu Beginn der Legislatur massiv Sitze verloren, besonders dramatisch etwa in St. Gallen, Schaffhausen, Schwyz, wo 2008 gewählt wurde. Seit die nationalen Wählerverluste aber auf Kantonsebene nachvollzogen sind, bleibt die SP stabil. Auch bei den Grünen deutet wenig auf Veränderungen hin: Was sie in St. Gallen oder in Bern verloren, gewannen sie im Aargau und in Neuenburg zurück, und so liegen sie unverändert bei 9%.

Ob das Thema Atomkraft SP, Grünen und Grünliberalen zum Aufschwung verhelfen wird, darüber können wir vorläufig nur spekulieren. Zwar schreibt ein Teil der Presse die grünen Sitzgewinne in der Zürcher und der Baselpolier Regierung sowie die Stabilisierung der Grünen und der SP in den Kantonsparlamenten der Atomkatastrophe zu. Doch in Regierungswahlen können die Grünen vor allem dann punkten, wenn die bürgerlichen Wähler nicht geeint sind. Ob Stimmengewinne für einen grünen Kandidaten also der Reaktor Katastrophe oder der Mobilisierungskraft zuzuschreiben sind oder ob bürgerliche Wähler wegen einer bröckelnden bürgerlichen Allianz einen Grünen auf die Liste geschrieben ha-

ben, wissen wir nicht. Bei den Resultaten der Parlamentswahlen jedenfalls finden sich keine Parallelen: Die Grünen bleiben unverändert bei etwa 10%, und die SP konnte sich bereits im Jahr 2010 stabilisieren. Schliesslich liegt auch der Zuwachs der GLP im Trend. Ihre Zugewinne waren mancherorts mit geringen Verlusten der Grünen verbunden. Andersorts (Basel-Stadt, Aargau sowie jüngst in Baselland und Zürich) hingegen nicht. Damit sind die Nettogewinne von Grünen und GLP auch nichts Neues. Am kommenden Sonntag werden im Tessin und in Luzern die letzten kantonalen Parlamentswahlen vor dem Wahlherbst stattfinden – vielleicht ergeben sich hier noch Hinweise.

Kantonale Wahlen werden im Hinblick auf nationale Wahlen aufmerksam verfolgt: Zwar geben Meinungsumfragen ein aktuelles Stimmungsbild der nationalen Politik. Allerdings finden die Wahlen in den Kantonen statt. Zudem kämpfen Meinungsumfragen jeweils mit einer statistischen Fehlerquote. Dieser Fehler ist in einem Vielparteiensystem mit kleinen Verschiebungen in der Regel grösser als die aus Umfragen ablesbaren Veränderungen. Kommt hinzu, dass gerade SVP-Wähleranteile häufig unterschätzt werden, so auch in den Vorwahl-Befragungen von 2007. Ebenso unklar ist, ob den Traumresultaten, welche die Grünliberalen in gegenwärtigen Umfragen erreichen, zu trauen ist. Bei der Wahl zählt nicht nur die nationale Beliebtheit einer Partei, sondern auch die Frage, ob sie in den jeweiligen Kantonen glaubwürdiges Personal hat – und ob sie überhaupt antritt.

**Daniel Bochler** ist Assistenzprofessor für Vergleichende Politik im Nationalen Forschungszentrum NCCR Democracy am Zentrum für Demokratie Aarau (ZDA).  
**Pascal Sciarini** ist Professor für Schweizer und Vergleichende Politik an der Universität Genf.

## GLP und BDP bleiben marginal

*dab./psc.* · In der Deutschschweiz ist das Potenzial für neue, unverbrauchte Mitte-Rechts-Parteien in einer Reihe von Kantonen beachtlich. In urbanen Regionen profitiert eher die GLP davon, auf dem Land ist es die BDP.

Die Grünliberalen konnten seit 2007 ihre Stärke in den Kantonsparlamenten verdreifachen. In Zürich hat die GLP in den Wahlen vom vergangenen Wochenende gar die 10%-Marke geknackt und mit den Grünen gleichgezogen. Jüngste Meinungsumfragen attestieren der GLP einen nationalen Wähleranteil von über 6%. Aber ausserhalb Zürichs, wo sie mit Verena Diener und Martin Bäumle ihre Basis haben, fehlt den Grünliberalen das Fundament. In der Westschweiz sitzen die Grünliberalen in keinem einzigen Kantonsparlament. In den Deutschschweizer Kantonen liegen sie (abgesehen von Zürich) bei 2 bis 3% der Mandate, in Basel-Stadt bei 5%. National sind sie mit knapp 3% Parlamentsstärke eine Kleinstpartei. Auch im Bundeshaus dürften die Grünliberalen kaum an Bedeutung gewinnen: In den Nationalratswahlen sind in den meisten Kantonen nur wenige Mandate zu vergeben. Einzelne Mandatsgewinne liegen für die GLP nebst Zürich, wo sie derzeit etwa 3 Sitze auf die Waagschale werfen kön-

nen, höchstens in den grossen Deutschschweizer Kantonen (mit vielen Nationalratssitzen) drin, etwa in Bern. Im Aargau oder in St. Gallen wären deutliche Zugewinne oder ausgezeichnete Listenverbindungen nötig.

Auch die BDP schneidet weit besser ab, als ihr zunächst prophezeit wurde. In Bern (16%) und in Glarus (17%) konnte die Partei gar noch mehr Sitze dazugewinnen, als sie durch die Abspaltung von der SVP übernommen hatte. Diese Gewinne gingen vor allem auf Kosten der FDP. Daneben zog die BDP auch in drei weiteren Deutschschweizer Kantonen (Aargau, Baselland, Zürich) mit neu gegründeten Sektionen in die Parlamente ein. Dort ist sie aber weniger die Partei der SVP-Abtrünnigen, sondern ein parteipolitischer Gemischtwarenladen mit zuvor Parteilosens – oder in Zürich etwa der ehemaligen Demokratischen Partei. Insgesamt bleibt die BDP jedoch bei mageren 3,6% stecken. Die Partei bleibt primär auf die Deutschschweiz konzentriert, ausserhalb ihrer Stammkantone fehlt es an bekannten Köpfen. Bekannt ist nur die Bundesrätin. Mit Ausnahme der Stammkantone und Zürichs sind deshalb auch bei den Nationalratswahlen keine echten Wahlchancen absehbar. Woher BDP und GLP Stimmen gewin-

nen, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Die Parteien haben zu wenig Wähler, als dass Umfragen aussagekräftige Resultate liefern könnten. In jenen Zürcher Gemeinden, in denen die BDP Stimmen holen konnte, haben sowohl FDP als auch SVP überdurchschnittlich verloren. Es ist also nicht ausgeschlossen, dass die SVP einerseits bisherige FDP-Wähler an sich binden kann, andererseits aber an die BDP verliert. Die Grünliberalen legen hingegen dort zu, wo EVP und FDP Stimmen einbüßen.

So reiten heute vier Parteien auf der Welle der neuen, unverbrauchten Kräfte. Nebst GLP und BDP gehören auch die Grünen und die SVP dazu – letztere ist zwar eine alte Partei, doch sie gebärdet sich als neue Oppositionskraft. Das zyklische Aufkommen neuer Parteien ist vor allem in der Deutschschweiz altbekannt. In der Nachkriegszeit war es der LdU, in den achtziger Jahren waren es die Grünen sowie die Autopartei und die Schweizer Demokraten, die bald von der SVP übernommen wurden. Die Kleinen leben oft nur kurz. Einzig die EVP ist in der christlichen Nische auf tiefem Wert stabil; und nur den Grünen, die sich auf eine breite gesellschaftliche Bewegung stützen können, gelang gesamtschweizerisch der Durchbruch.

## Relationen wahren

### Zerfledderte Mitte

se. · Im Zuge der Zürcher Kantonalwahlen sind alle Scheinwerfer einmal mehr auf die Grünliberalen und die BDP gerichtet. Erstere vermochten ihre Sitzzahl fast zu verdoppeln, Letztere konnte nun auch im grössten Kanton ihren Einstand feiern. In der medialen Euphorie gehen aber gerade im Hinblick auf die eidgenössischen Wahlen vom Oktober die Relationen etwas verloren: Sowohl die GLP wie auch die BDP bleiben bei allem Erfolg national doch Kleinparteien, vergleichbar etwa mit der evangelischen Nischenpartei EVP. Die mittlerweile in zwölf Kantonsparlamenten präsente GLP ist in Zürich zwar zu den Grünen aufgerückt, national aber bleibt sie vorderhand eine 3-Prozent-Partei. Und die BDP kommt mit Vertretungen in sechs Kantonsparlamenten trotz starker Verankerung in den Hochburgen Bern, Graubünden und Glarus erst auf eine Parteienstärke von 3,6 Prozent. Die Kleinparteien können sich zwar durchaus Hoffnungen auf vereinzelt Sitze gewinnen bei den eidgenössischen Wahlen machen, die Bäume werden aber so schnell nicht in den Himmel wachsen.

Sorgen machen muss sich die Konkurrenz in der bürgerlichen Mitte aber trotzdem. Denn wo immer die neuen Mitbewerber antreten, werden sie vor allem der FDP und der CVP Wähleranteile streitig machen. Die Trends aus den kantonalen Wahlen weisen auf anhaltende Verluste der beiden Traditionsparteien hin. Der FDP gelang zwar 2008 dank Fusion mit den Liberalen ein kleiner Niveausprung in der Statistik um rund drei Prozentpunkte – der Abwärtstrend wurde dadurch aber keineswegs gebrochen. Und die CVP, die sich zwischen 2003 und 2007 gerade in urbanen Gebieten (mit Sukkuren der Linken) als bürgerliche Anti-Blocher-Partei profilierte, scheint den «Flugsand» wieder an die neuen Mitteparteien GLP und BDP zu verlieren – womit die Agglomerationsstrategie wohl definitiv zu Grabe getragen werden muss.

Angesichts der offenkundig immer volatileren Wählerschaft erscheint der anhaltende Erfolg der SVP umso verblüffender. Die Volkspartei hat die Abspaltung der BDP in Bern, Graubünden und Glarus locker verkraftet und andernorts bereits weitgehend kompensiert. Offenbar ist das national-konservative Mobilisierungspotenzial noch immer nicht ausgeschöpft. Probleme hat die polternde SVP einzig da, wo sie von lokalen Protestparteien noch übertönt wird – etwa in Genf oder im Tessin.

Spürbar war schliesslich am Wochenende das Aufatmen bei den Sozialdemokraten. Sie konnten zwar früher erlittene Verluste nicht wettmachen, immerhin aber gelang es ihnen, den seit 2006 anhaltenden Abwärtstrend etwas abzumildern – was mittlerweile offenbar schon als Sieg gefeiert wird.

Alles in allem lassen die Trends aus den Kantonen für den eidgenössischen Wahlherbst Stabilität erwarten, was das Kräfteverhältnis zwischen den drei Lagern Konservativ, Mitte und Rot-Grün angeht. Die Mitte aber dürfte innerlich weiter zerfleddern.